

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 1

Artikel: Soldatenfürsorge
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat & Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des Soldats de tous rangs et de toutes les classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Der Schweizer Soldat“ + Edité par la Société d'Édition „Le Soldat Suisse“

Geschäftssitz: Rigistrasse 4, Zürich

Abonnementspreis: Ohne Versicherung Fr. 6.- pro Jahr. Mit Unfallversicherung bei der Basler Lebensvers.-Ges. in Basel Fr. 8.50 pro Jahr u. Fr. 1.- für die Police
Prix d'abon.: Sans assurance fr. 6.- par an. Avec assurance en cas d'accident par La Bâloise, Comp. d'ass. sur la vie, à Bâle fr. 8.50 par an et fr. 1.- p. la police d'ass.
Erscheint jeden zweiten Donnerstag + Paraît chaque quinzaine

Redaktion - Rédaction: Dr. K. F. Schaer, Holbeinstrasse 28, Zürich 8, - Telefon Limmat 23.80

E. Möckli, Adj. Uof., Postfach Bahnhof Zürich, Telefon Hottingen 97.61

1er Lieut. Dunand, Escalade 8, Genève, Téléphone Genève 50.781

Administration u. Verlag: Bolleystr. 30, Postfach Zürich 13, Oberstrass - Telefon Limmat 42.10, Postcheck-Konto VIII/14519

D'Landwehr ruckt y!

Hüt rucked mer als d'Landwehr y,
Me cha nüt mache, 's blybt deby;
Z' Bern obe händ's es welle;
So müe mer's namal schnelle.

Mer hanged, wie mer ghanget sind
Im Aktivdienst als Uuszugschind;
Eus cha me schynt's na bruuche
Zum Türgge und zum Schluuche.

De Jura ischt de Lehrblätz gsy.
Vo Bonfol abe bis zum Rhy
Si mer eis gmetzget worde
Fascht bis zum Ueberborde.

Dänn Gsellenarbet im Tessin!
Wie hät's det tönt: «Quel mazzolin...»
Trotz linggem Sport nach Note,
A ghögerige Orte.

Zum Meischter hät eus d'Grippzyt gmacht,
Uf mänger heisse Fieberwacht;
Vergässe wird's wohl keine,
Säb wä-mer dänn na meine.

Drum hued mer's namal in Chübel,
De Türgg wird sicher nüd so übel.
Mer nähmed 's fäldgrau Ehregwand
Und ziehnd is Zürioberland.

(H. G. im «Landwehrhirsch».)

Soldatenfürsorge

(Für die Divisionsmanöver.)

Die Fürsorge für den Wehrmann, wenn er marode oder krank geworden ist, ist eine selbstverständliche Pflicht des Staates. Besser aber als kurieren, ist es, vorzubeugen. Besorgte Aerzte und Praktiker haben da und dort in Zeitungen und Zeitschriften ihre klugen Ratschläge den Wehrmännern, welche nun einzurücken haben, mit auf den Weg gegeben. Jedoch vermisst der Schreiber dies zwei ganz wichtige Momente bei diesen Verhaltensmassregeln:

1. Wenn das Bataillon in Schützenlinien aufgelöst früh morgens durch das taunasse Gras querfeldein vorrückt, so spürt der Wehrmann schon nach einer Stunde, wie es in den Schuhen drinnen quitscht. Die Socken sind

patschnass, alsbald beginnen die Zehen oben zu schmerzen, das Scheuern derselben am Oberleder des Marschschuhs wird immer unangenehmer. Der Wehleidige benützt die erste Gefechtspause, um auszutreten und sich dem Sanitäter anzuvertrauen; der Tapfere beisst auf die Zähne und haut's durch bis am Nachmittag, wo Gefechtsabbruch geblasen wird. Wenn er dann die Schuhe auszieht, ist die ganze «Tonleiter» der Zehen oben rot; da und dort ist die Haut durchgeripst, da und dort zuckt es bereits und ist geschwollen, bald wird sich Eiterbildung



Blinkapparat - Appareil „Blink“

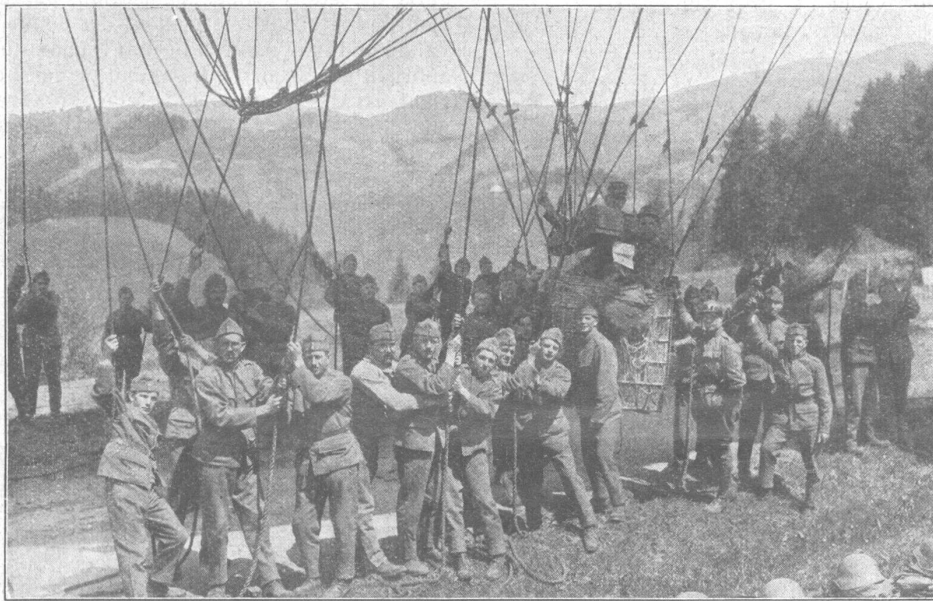
(Hohl, Arch.)

einstellen. Der wackere Soldat, der da durchgehalten hat, ist fusskrank geworden und das schon nach einem einzigen Gefechtstage. Und der Grund? Der Latzen vornen in den Schuhen schliesst nicht wasserdicht ab. Daher dringt der Tau zwischen den Schuhriemen durch zu den Socken und so wird alsbald der ganze Schuh durchnässt. Hier kann nur eine Abhilfe schaffen: Eine kategorische Vorschrift der Militärverwaltung, dass die Schulitzen wasserdicht am Oberleder befestigt werden müssen, wie dies bei Bergsportschuhen schon längst allgemein üblich ist. Mit solchen Bergschuhen kann man sogar durch einen Bach waten, ohne nass zu werden, falls das Wasser nicht allzu hoch ist. Solange aber unsere Militärverwaltung die Notwendigkeit einer solchen Massnahme nicht eingesehen hat, muss sich der Wehrmann eben selber helfen. Er kauft halt privatim solche Schuhe mit wasserdicht angeschlossenen Latzen. Vielleicht hilft ihm ein Kamerad, der Schuster von Beruf ist,

dadurch, dass er ihm den losen Latzen möglichst waserdicht annäht. Jedoch werden diese angenähten Stücke bald undicht. Diese Hilfe hat also bloss einen provisorischen Wert.

2. Sobald einmal die längeren Märsche an die Reihe kommen, wird man die Wahrnehmung machen, dass die Socken an irgend einer Stelle, speziell auf der Seite oder unten, durchgescheuert sind. Blattern und Blätze stellen sich alsbald ein, der Mann hinkt und kann sich schliesslich nur noch unter Schmerzen fortbewegen. Andern tun die Fußsohlen vom Marschieren auf der harten Strasse oder auf dem harten Gotthardgranit weh, sie spüren alle Fussknochen und alle Ansatzteile der Fussmuskulatur. Auch diese Leute zählen bald unter die Fusskranken. Einige wenige werden heldenhaft die

wird der Unterschied durch das Tragen von zwei Paar Socken ausgeglichen. Hierbei scheue man nicht vor dicken Socken zurück. Wollene sind andern entschieden vorzuziehen. Baumwollene werden bald hart und zähe und seidene eignen sich schon gar nicht, weil sie viel zu dünn sind. Der Fuss soll weich eingebettet sein, dann erlahmt er nicht und spürt nicht jeden Kiesel auf Strasse, Weg und Steg. Es wäre zu wünschen, dass die Militärverwaltung kategorische Instruktionen an die Zeughäuser abgäbe, dass diese jedem Bergsportler wohlbekannte Massnahme in der Armee allgemein eingeführt wird. Dabei soll die Mannschaft dahin instruiert werden, dass sie dementsprechend mit Socken ausgerüstet zum Dienste antritt. Durch öftere Inspektionen, am besten vor dem Abmarsche, aber auch während grösseren Marschhalten,



Zum Aufstieg bereit - Prêt pour le départ.

(Hohl, Arch.)

Zähne zusammenbeissen und durchhalten. Aber auch sie sind nicht voll leistungsfähig, ganz abgesehen von der ungeheuren Energieverschwendung, welche in einer derartigen Schmerzenüberwindung liegt. Diese Kraft könnte nützlicher zum Wohle der Armee verwendet werden. — Diesem Uebelstande kann sehr einfach dadurch abgeholfen werden, dass der Wehrmann zwei Paar Socken anzieht, anstatt nur eines. Dann spielt sich die Reibung, die oft kaum ganz zu vermeiden ist, speziell wenn die Schuhe nicht nach Masse angefertigt sind, zwischen den beiden Socken ab. Es kann hierbei vorkommen, dass die einte Socke bis am Abend ein Loch aufweist infolge dieser Reibung, jedoch die Haut am Fusse ist unverletzt geblieben und Blattern sind keine entstanden, und da der Fuss in der doppelten Umhüllung weich eingebettet war, so ist auch die Fußsole in einem guten Zustande geblieben. Jedermann wird sicherlich beistimmen, dass ein Loch in den Socken einem Loche in der Haut entschieden vorzuziehen ist. Hierbei besteht nun allerdings ein grosser Uebelstand: Die Leute fassen die Militärschuhe zumeist in denselben Nummern, wie sie Zivilschuhe tragen, weil sie nicht rechtzeitig über die Unzweckmässigkeit dieses Vorgehens aufgeklärt werden. Marschschuhe sollen stets eine Nummer grösser genommen werden, selbstverständlich auch Bergschuhe. Dann

haben sich die Zugführer zu überzeugen, dass jeder Mann zwei Paar Socken trägt und dass seine Schuhe nicht zu eng sind. Gegen Fußschweiss hilft Fusspulver, das der Sanitäter bei sich trägt und gerne abgibt; am Abend wird die Fussbekleidung gewechselt, die Socken können nötigenfalls am nächsten Bache gewaschen werden und sind am andern Morgen wieder trocken. Bergsteiger machen es auch so; daher hat sich der Soldat nicht zu genieren, wenn er es auch so hält. Wenn einer genügend Wäsche hat und gute Postverbindungen für den Nachschub da sind, umso besser.

Wie ganz anders ist die Stimmung einer Truppe, die keine Fussbeschwerden hat! Wie herrlich wirkt die Natur am taufrischen Morgen auf die Wehrmänner, wenn sie nicht die Zähne zusammenbeissen müssen, um nicht zusammenzuklappen, wenn sie nicht ängstlich rechts und links dem hohen Grase auszuweichen brauchen, um ihre Socken vor dem Nasswerden zu hüten und um dann schliesslich doch auf einmal das bekannte Quetschen in den Schuhen zu hören und zu spüren, das der Anfang neuer Leiden bedeutet. Also wehre man den Anfängen und Mut und Freude wird in die Soldatenbrust einziehen.

Fr. Hofstetter, Oblt., Kdt. Lst.-Kp. II/64.